

Wunder im Bildungsland Schweiz

Lehrbetriebe und Berufsschullehrer bügeln schulische Defizite aus, die Jugendliche in die Arbeitswelt mitbringen. Auch die neue Pisa-Studie bestätigt eine weitverbreitete Leseschwäche.

Kari Kälin

Ein Viertel der Jugendlichen in der Schweiz liest ausgesprochen schlecht und versteht Texte nicht richtig. Bei der Mathematik verfehlen 19 Prozent die Mindestanforderungen. Einfache textliche und rechnerische Aufgabenstellungen bereiten den Betroffenen im Alltag grösste Mühe. Das zeigt die neue Pisa-Studie. Bereits bei der letzten Pisa-Studie kamen ähnliche Ergebnisse zum Vorschein. Das Problem ist bekannt, doch offenbar ist es noch nicht gelungen, Gegensteuer zu geben.

Die Autoren des Schweiz-Berichts hegen deshalb Zweifel, ob in absehbarer Zeit 95 Prozent der Jugendlichen einen Abschluss auf der Sekundarstufe II (Lehre oder Matura) schaffen – zumal das Niveau tendenziell sogar sinkt. Die 95 Prozent sind ein Zielwert, den Bund, Kantone und Sozialpartner 2006 vereinbart haben. Aktuell liegt er bei 91,4 Prozent.

Man kann das Glas jedoch auch halb voll sehen. Trotz weitverbreiteter Les- und Mathematikdefizite stehen am Schluss weniger als 10 Prozent ohne Berufsabschluss da. Die Jugendarbeitslosigkeit ist im internationalen Vergleich tief. Wie ist dieses Wunder möglich?

Leseschwache werden Geschäftsführer

Alain Pichard, Bildungspolitiker (GLP) aus Biel, ist wohl der bekannteste Oberstufenlehrer der Schweiz. Mit 68 Jahren springt er immer noch als Aushilfskraft ein. Pichard lobt das duale Bildungssystem der Schweiz und windet den Ausbildungsbetrieben ein Kränzchen: «Vielen Lehrmeistern gelingt es, aus unmotivierten Schulabgängern selbstbewusste Lehrlinge zu formen, die sich plötzlich schulisch anstrengen und Sekundärtugenden wie Pünktlichkeit verinnerlichen.» Pichard hat selber beobachtet, wie sich nervtötende Schüler mit Lese- und Rechenschwäche zu zielstrebigem Lehrlingen mauserten, die später sogar selber ein Computergeschäft eröffneten oder eine Carrosseriespenglerei führten.

Christof Spöring ist Leiter der Dienststelle Berufs- und Weiterbildung im Kanton Luzern. Er sagt: «Motivation und Interesse können andere Schwächen überstrahlen und dafür sorgen, dass frühere Lücken geschlossen werden.» Die Berufsbildung leiste dabei eine enorm wichtige Aufgabe für die Gesellschaft. Spöring sagt, lese-schwache Lernende würden eher handwerkliche Berufe wählen oder Ausbildungsplätze suchen, die nach zweijähriger beruflicher Grundbildung mit eidgenössischem Berufsattest abgeschlossen werden.

Dass solide Deutsch- und Mathematikkenntnisse zentral sind, betont

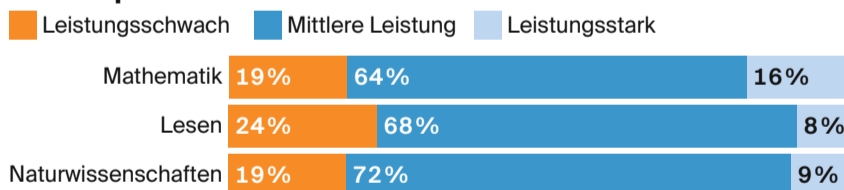
Mathematik

Durchschnittliche Leistungen in Mathematik und Lesen in den OECD-Mitgliedsländern (Punkte auf der globalen Pisa-Skala).



Quelle: Pisa 2022/Tabelle: let, mwa

So verteilen sich die 15-jährigen Schweizer Schulkinder auf die Kompetenzniveaus



Quelle: Pisa 2022/Grafik: let, mwa

Dieter Kläy vom Schweizerischen Gewerbeverband. «Wir beobachten, dass es Betrieben und Berufsschulen gut gelingt, bestehende Defizite zu lindern», sagt er. Die Ergebnisse der Pisa-Studie stellen ihn grundsätzlich zufrieden. Kläy wünscht sich aber, dass an den Schulen Grundfertigkeiten wie Lesen und Rechnen besser geübt werden.

Auch Alain Pichard verlangt, dass die Volksschule vermehrt den Fokus auf Grundkompetenzen legt. «Lesen, Schreiben und Rechnen ist nicht alles, aber ohne Lesen, Schreiben und Rechnen ist alles nichts», sagt er. Der Lehrplan sei überfrachtet und enthalte Ziele, die ausserhalb jeglicher Reichweite von Unterricht lägen. Pichard fordert, den Fremdsprachenunterricht an der Primarschule zu streichen – und regt generell eine Verzichtspläne an. «Schüler sollten das Klima retten, Experten sein für Gewichtsreduktion und

bei der Aids-Prävention; alles zusammen bedeutet eine heillose Überforderung.»

Lehrerinnenverband fordert Qualitätsoffensive

Für den Nidwaldner Bildungsdirektor Res Schmid (SVP) werfen die Pisa-Ergebnisse derweil die Frage auf: Wie kann man den Schulunterricht optimieren, damit der Anteil der Leistungsschwachen endlich sinkt? Schmid, der selber oft auf Schulbesuch ist, sieht mehrere Hebel: Zum einen brauche es mehr Zeit zum Üben von Basisfertigkeiten wie Rechnen und Lesen; der Kanton Nidwalden hat dafür bereits mehr Lektionen reserviert. «Es ist wie beim Sport oder bei der Musik»: Übung macht den Meister, sagt Schmid. Er fragt sich auch, ob zu sehr auf die Methode des sogenannten selbstorganisierten Lernens oder lautgetreuen Schreibens gesetzt werde.



«Gerade leistungsschwache Kinder benötigen enge Begleitung.»

Dagmar Rösler, Präsidentin des Dachverbandes der Schweizer Lehrerinnen und Lehrer (LCH), kommentiert die Pisa-Studie auf Anfrage von CH Media so: «Wir dürfen es nicht einfach hinnehmen, dass ein Viertel der Jugendlichen grosse Mühe beim Lesen bekundet und kaum Texte versteht.» Das sei besorgniserregend.

Die Schule müsse alles daransetzen, dass möglichst viele junge Menschen eine genügende Lesekompetenz am Ende der obligatorischen Schulzeit hätten. Rösler begrüsst es, dass immer mehr Kantone auf frühe Sprachförderung setzen. Sie stellt gleichzeitig fest, dass die Kinder tendenziell weniger Bücher lesen als früher und stattdessen vermehrt in sozialen Medien unterwegs sind; auf Tiktok und Co. ist gepflegte Sprache bekanntlich keine Teilnahmebedingung. Rösler appelliert auch an die Eltern, Lesemöglichkeiten zu schaffen, im Haushalt Zeitungen und Bücher bereitzustellen. «Die Erwachsenen haben eine Vorbildfunktion», sagt Rösler.

Der Lehrerverband hat vor kurzem einen Aktionsplan für die Qualitätsoffensive lanciert. Die Kernforderung lautet: Die Kantone stellen genügend Geld zur Verfügung, damit auf allen Stufen eine hochwertige Bildung mit genügend qualifizierten Lehrerinnen und Lehrern garantiert werden kann. Der LCH nimmt die Pisa-Studie zum Anlass, seine Forderung zu bekräftigen. Die Erhebung bestätigte nämlich, dass Erfolg von Schule und Unterricht in hohem Mass von der Qualität der Lehrpersonen abhängt. Grundsätzlich taxiert der LCH die Pisa-Ergebnisse als positiv und sieht sie als «Bestätigung der engagierten Arbeit der Lehrpersonen».